

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 8

Artikel: Chronik der Schützenkompagnie von Nidwalden 1796-1930
(Fortsetzung)

Autor: Tank

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beim Rechnungsführer des Stabes, welcher sich und dem zugeteilten Fourier durch das Ausschalten des Haushaltungsdienstes im Stabe eine Entlastung verschafft. Diese Entlastung ist nicht gerechtfertigt, schon deshalb nicht, weil an anderer Stelle eine entsprechende Mehrbelastung eintritt. Dann hat sie zur Folge, daß der Fourier des Stabes nur noch für den Bureaudienst verwendet wird und dieser damit das Interesse für den Truppenverpflegungsdienst verliert.

Man könnte einwenden, daß sich im Felddienste die Fouriere des Regiments- und Bataillons-Stabes doch nicht bei der Truppe befinden. Der eine geht mit dem Bagage-, der andere mit dem Fassungstrain. Diese Einwendungen sind nicht stichhaltig. Die Hauptsache ist, daß der Stab als solcher schon im Detaildienst und Vorkurs an seinen eigenen Haushalt gewöhnt wird. Sind die Stabsfouriere im Felddienst zeitweise abwesend, so sind immer noch zur Beaufsichtigung des Verpflegungsdienstes bei den betr. Stäben die Quartiermeister anwesend. Wenn diese auch höhere Aufgaben zu erfüllen haben, so sind sie doch nicht von der Verantwortung für die richtige Verpflegung ihres Stabes entbunden.

Die gemachten Erfahrungen und Beobachtungen führen mich zum Schlusse, es sollte der eigene Haushalt in den Regiments- und Bataillons-Stäben als Regel angestrebt werden, damit Fouriere und Küchenpersonal lernen, mit ihrem Korpsmaterial zu arbeiten und sich in die besondern Verhältnisse einzuleben. Die Zuteilung eines Regiments- oder Bataillonsstabes zur Verpflegung an eine Einheit sollte nur in begründeten Fällen gestattet werden und sollte die Ausnahme bilden. Wenn das erreicht wird, so ist eine der Ursachen zu vielen Verpflegungsstörungen im Felde behoben.

Chronik der Schützenkompagnie von Nidwalden 1796—1930.¹⁾

(Fortsetzung.)

Der zweite Freischarenzug und das Gefecht am Gütsch.

Die freundeidgenössischen Verbindungen in den Uebungslagern und an den eidgenössischen Schützenfesten konnten nicht über die Gegensätze hinweghelfen, die zwischen den einzelnen Kantonen bestanden. Alte Konflikte lebten wieder auf. Leidenschaftlich bekämpften sich die radikale Fortschrittspartei und die konservative Richtung. Dem „Hie eidgenössischer Einheits-Staat“ der einen stand der Wille zur kantonalen Selbstherrlichkeit der andern gegenüber. Dieses politische Entweder-Oder wurde in verhängnisvollster Weise mit religiösen Fragen verknüpft.

Im Kanton Aargau war eine radikale Regierung am Ruder, welche die Aufhebung der Klöster anordnete und 1844 auf der Tagsatzung einen

¹⁾ Vergl. No. 7, Seite 349 ff.

Antrag auf Ausweisung der Jesuiten aus Freiburg, Schwyz und dem Wallis stellte. Als Gegenhieb antwortete Luzern, der Vorkämpfer der konservativen katholischen Orte, mit der Berufung der Jesuiten in seine Stadtmauern. Den Jesuiten aber wurde die Störung des Religions-, sowie des Landfriedens vorgeworfen.

Die gegenseitige Erbitterung stieg zur Siedehitze. Im Kanton Aargau, nahe der Luzerner Grenze, sammelten sich Freiwillige aus den Kantonen Aargau, Bern, Baselland und Solothurn. Stabshauptmann Ulrich Ochsenbein organisierte sie zu einer militärischen Unternehmung gegen Luzern. Luzern bestellte einen Kriegsrat und rief die benachbarten Kantone der Innerschweiz zu Hilfe.

Am 31. März 1845 rückte Ochsenbein mit einer Kolonne von über 5000 Mann, wohl versehen mit Artillerie und Scharfschützen, auf der großen Straße von Ettiswil über Ruswil gegen Luzern vor. Luzern hatte sich mit einem Ring von starken Sicherungsdetachementen umgeben, die etwa drei Stunden von Luzern entfernt standen. Ochsenbeins Plan war intelligent und kühn. Er wollte überraschend und mit großer Kraft den gegnerischen Sicherungsring durchbrechen und auf dem kürzesten Wege den Stoß auf die schwach besetzte Stadt Luzern führen. Die Uebergabe Luzerns mußte den Sieg seiner Sache bedeuten. Das Schicksal wollte, daß sein Plan, beinahe geglückt, jäh zerschellte. An dieser Wendung waren die Truppen von Unterwalden wesentlich mitbeteiligt.

Bei Hellbühl zersprengte Ochsenbein eine luzernische Abteilung und wandte sich dann, statt der großen Straße über Gerliswil zu folgen, direkt Richtung Luzern haltend, gegen die Brücke über die Emme bei Thorenberg und auf Littau zu. Die Thorenbergbrücke wurde im Sturm genommen. In jenem Augenblicke befand sich auf der Höhe von Littau einzig eine luzernische Jägerkompagnie nebst etwa 20 Mann Landsturm von Littau. Es ging gegen vier Uhr nachmittags. Gelang es den Freischaren, Littau zu nehmen und sich in den Besitz des Gütsch zu setzen, so war Luzern verloren. Die Entscheidung konnte von Minuten abhängen.

Kurz vorher, nachmittags um drei Uhr, war als erstes der von der Regierung von Luzern zu Hilfe gerufenen Kontingente das Unterwaldner Bataillon eingetroffen, sechs Kompagnien unter Oberstlieutenant Röthlin, nämlich die Infanteriekompagnien Michel und Dillier von Obwalden, von Matt und Zelger von Nidwalden, die Scharfschützenkompagnie Durrer von Obwalden und die Scharfschützenkompagnie Cattani von Nidwalden. Neben Hauptmann Alois Cattani, Posthalter von Stans, sind als Offiziere genannt: Oberlieutenant Jakob Keiser¹⁾, erster Unterlieutenant Eduard Zelger, zweiter Unterlieutenant Franz Bircher. — Der Höchstkommandierende der luzernischen Streitkräfte, General von

¹⁾ Geb. 19. April 1818. Statthalter 1856, Landammann 1858, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72. Ständerat. Gest. 18. Dezember 1876 in der Bundesversammlung zu Bern.

Sonnenberg, beauftragte sofort seinen Generalstabschef, Oberst von Elgger, mit der Rettung des Gefechtes bei Littau und stellte ihm das Unterwaldnerbataillon zur Verfügung. Lassen wir Oberst von Elgger selbst erzählen:¹⁾

„Es war halb vier Uhr, als ich in Luzern ankam, es war vier Uhr und zwanzig Minuten, als das Bataillon von Unterwalden zum Abmarsch bereit war. Wir waren kaum einige hundert Schritt von der Vorstadt entfernt, da verkündete uns schon der Schall der Musketenschüsse in westlicher Richtung den Beginn des Gefechtes bei der Thorenbergerbrücke. Da mir abermals kein Adjutant beigegeben war, eilte ich allein, so schnell mein Pferd es vermochte, dem Kampfplatze zu Es war halb sechs Uhr; mit einer jede Minute steigenden Ungeduld erwartete ich noch von einem Augenblicke zum andern das Eintreffen der Haubitzen, der Unterwaldner und der in Malters gelegenen Kompagnien. Noch war es Zeit, und wir konnten die Position bis Sonnenuntergang zu halten hoffen.

Allein keine Verstärkung erschien. Eine Granate schlug in die Spitze des Kirchturms; die stürzenden Ziegel brachten Verwirrung unter die auf dem Kirchhofe aufgestellte Mannschaft; jenseits der Brücke tönte es gleichzeitig aus tausend Kehlen: „Vorwärts, vorwärts!“ Mit einer Entschlossenheit, welche ich nimmermehr erwartet hätte — wie ein Wildbach, wenn die Schleuse geöffnet wird — wälzte sich eine dunkle Masse vorwärts gegen die Brücke; voran stürmten die Führer Ochsenbein und Steiger über dieselbe und die steile Anhöhe hinan.

Ich warf mich aufs Pferd; etwa 1200 Schritte von Littau traf ich endlich die heranziehende Kolonne der Unterwaldner. Oberstlieutenant Röthlin, der sie befehligte, zeigte mir an, daß auf Befehl des Oberkommandanten die Scharfschützenkompagnien zurück an den Fuß des Gütsch und nach Kriens, eine Infanteriekompagnie nach Luzern, eine zweite an die Emmenbrücke beordert worden wäre.

Auf die Scharfschützen aber hatte ich besonders gerechnet, um durch ihr Feuer den beabsichtigten Bajonettangriff zu unterstützen und im Falle des Gelingens die Position zu behaupten.

Die Stellung bei Littau und das Dorf mit einigen Kompagnien wieder nehmen zu wollen, war nun freilich ein sehr gewagtes Unternehmen; allein die Truppen waren Unterwaldner und, so wie die Karten lagen, blieb nach meiner Ansicht keine Wahl.“

Der Gegenangriff mißlang. Die überhasteten Anordnungen, die sukzessive unterwegs erfolgte Abkommandierung von zwei Dritteln ihres Bestandes, worunter vor allem der Scharfschützen, hatte den Unterwaldnern die Stoßkraft geraubt. Die Unterwaldner wurden von einem solchen Feuer empfangen, daß sie zurückwichen und nicht mehr in den Kampf zu bringen waren. Allein auch der Gegner hatte gesehen, wer ihm gegenüberstand und wagte sich nicht weiter vor.

¹⁾ Franz von Elgger, Der Kampf des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen gegen den Radikalismus. Schaffhausen 1850.

Am Fuße des Gütsch, wo die Nidwaldner Scharfschützen als Reserve zurückgeblieben waren, sammelte Oberstlieutenant Röthlin seine Leute und führte sie in die Stadt zurück.

Die Freischaren waren durch die Kämpfe, durch Marsch, Hunger und Durst so desorganisiert und demoralisiert, daß ihr Angriff vollständig ins Stocken kam. Der größte Teil von ihnen suchte während der Nacht sein Heil in einem fluchtartigen Rückzug. Infolgedessen blieb der Gütsch, die militärische Schlüsselstellung von Luzern, in den Händen der Luzerner.

Am selben Abend noch wurden die Kompagnien Michel und Dillier, nebst den Scharfschützen von Nidwalden und der halben Kompagnie Scharfschützen von Obwalden, auf den Gütsch dirigiert. Die Nidwaldner-Kompagnie Zelger stand in Emmenbrücke und die Kompagnie von Matt erhielt Weisung, zusammen mit der andern Hälfte der Scharfschützenkompagnie Durrer von Obwalden sich nach Kriens zu begeben. Nebst den Unterwaldnern war noch ein Luzerner Bataillon auf den Gütsch beordert. Die Truppen lagerten beim sogenannten Stückplatze.

Um halb sechs Uhr morgens des 1. April erdröhnten in Intervallen von zwanzig Sekunden drei Kanonenschüsse als verabredetes Zeichen zum Angriff für die Luzerner und ihre Verbündeten, zu denen noch Urner und Zuger gestoßen waren. General von Sonnenberg ging in drei Kolonnen gegen Littau vor. Die Mittelkolonne bestand aus den Truppen, die die Nacht auf dem Gütsch zugebracht hatten; sie hatte durch den Wald hindurch direkt gegen Littau anzugreifen. Die Kolonne links, zu der auch die Kompagnie von Matt und eine halbe Scharfschützenkompagnie von Obwalden gehörten, war bestimmt, von Kriens aus durch die Enge von Rengg vorzustoßen. Rechts ging die Hauptkolonne vor.

Den Kern der Freischaren bildeten zahlreiche Scharfschützen, die, von Oberst Rothpletz geführt, nach der Einnahme von Littau sich in den Besitz der westlichen Waldränder des Gütsch und des Sonnenberges gesetzt hatten. Diese, vielleicht 500 an Zahl, wußten nicht, daß sie von ihren übrigen Mitkämpfern verlassen waren und stellten sich am 1. April zur energischen Gegenwehr bereit. So kam es, daß die Unterwaldner auf dem Gütsch bald in einen hitzigen Kampf verwickelt waren. General von Sonnenberg sagt hierüber in seinem Bericht: „Diese Truppenabteilung hatte das heftigste Gefecht ungefähr drei Stunden lang gegen zahlreiche Massen von Freischaren, welche zu verschiedenen Malen und von mehreren Seiten her angriffen, zu bestehen. Dabei haben sich besonders die Herren Scharfschützenhauptleute Durrer von Obwalden und Cattani von Nidwalden durch kluge und energische Leitung der Scharfschützen hervorgetan, und die Scharfschützen von Ob- und Nidwalden haben ganz vorzüglich, aber auch nicht weniger die Herren Offiziere und Soldaten der hier befindlichen Infanteriekompagnien Dillier und Michel von Obwalden, auf diesem Posten sämtlich ausgezeichnete Tüchtigkeit bewährt.“

Das Schicksal der Freischaren war nun besiegelt. Urner und Lu-

zerner nahmen die Verfolgung auf. Oberstlieutenant Röthlin sammelte seine Kompagnien in der Gegend des Wilhofes am Ende des Gütschwaldes und zog gegen Mittag mit dem Hauptkorps nach Luzern zurück. Nur die Nidwaldner Schützen nahmen noch einige Zeit am Gefecht Teil und trafen etwas später in Luzern ein.

Der Kampf war ernst gewesen. Alles in allem beklagten die Luzerner 9 Tote und 27 Verwundete, die Unterwaldner 4 Verwundete. Von den Freischaren wurden noch viele auf der Flucht vom Luzerner Landsturm erschlagen; man zählte auf ihrer Seite 104 Tote und 1778 Gefangene. Vier Haubitzen und drei Kanonen, mehrere Fahnen, eine Menge Waffen, dreissig Zugpferde und eine Anzahl Reitpferde waren die Beute.

Die Nidwaldner hatten wacker geschossen. Die Scharfschützenkompagnie Cattani, 88 Gewehre stark, verbrauchte auf jeden Mann ein Viertel Pfund Pulver, drei Viertel Pfund Blei und dreissig Zündkapseln, was einen Gesamtbetrag von 26 Franken, 6 Batzen und 6 Rappen ausmachte. Die übrigen Nidwaldner Kompagnien verschossen zusammen für 94 Franken, 5 Batzen und 6 Rappen Pulver, Blei und Käpsli. Angesichts des „bedeutenden Abganges an Munition“ beschloß die Regierung, daß nur derjenige Verbrauch in Rechnung gebracht werden durfte, „welcher als in den Treffen vom 31. März und 1. April und später im strengen Wachtdienst als genügend verantwortet angesehen werden konnte.“¹⁾

Nidwalden hatte in jener Zeit sechs Truppenaufgebote erlassen, nämlich:

- | | |
|-------------|------------------------------|
| 1. Aufgebot | 9.—18. Dezember 1844 |
| 2. „ | 24.—27. Dezember 1844 |
| 3. „ | 19. Februar bis 5. März 1845 |
| 4. „ | 26.—29. März 1845 |
| 5. „ | 31. März bis 18. April 1845 |
| 6. „ | 31. März bis 4. April 1845. |

Die totalen Kosten für diese Aufgebote betrugen 19,009 Franken, 4 Batzen und 7 Rappen.¹⁾

Aber die Ruhe trat erst allmählich ein. Im Herbst machte man sich in Nidwalden schon wieder für alle Fälle bereit. Am 19. September treffen wir die Schützen unter ihrem Hauptmann Cattani in Stans und Stansstad, die Infanteriekompagnie Zelger in Stans und die Infanteriekompagnie von Matt in Buochs. Am 28. September wird verfügt: „Es hat also einzig die Scharfschützenkompagnie mit ihren Herren Offizieren unter dem Kommando des Herrn Hauptmanns und unter Oberaufsicht des tit. Herrn Pannerherrn in Aktivität zu verbleiben. Als ihr Dislokationsort ist Stans bezeichnet.“¹⁾ (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Staatsarchiv Nidwalden.